

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
am Dienstag, Donnerst-
tag und Sonnabend. In-
scriptionspreis: die Kleinsp.
Zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltl.) in der
Expedition, bei unsern Po-
sten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

42. Jahrgang.

N^o 2.

Donnerstag, den 3. Januar

1895.

Bekanntmachung,

die Anmeldung der Militärpflichtigen zur Rekrutierungsstammrolle betr.

In Gemäßheit der gesetzlichen Vorschriften und unter Hinweis auf den Erlass des Civilvorstehenden der Ersatz-Commission in den Aushebungsbezirken Schwarzenberg und Schneeberg vom 19. Dezember 1894, abgedruckt im „Erzgebirgischen Volksfreund“ und im hiesigen „Amts- und Anzeigebblatt“, werden die hier aufgeführten Militärpflichtigen, die

- im Jahre 1875 geboren, sowie
- in den Vorjahren zurückgestellt worden sind,

hiermit aufgefordert, sich innerhalb der Zeit

vom 15. Januar bis zum 1. Februar d. Js.

in der hiesigen Rathsexpedition zur Rekrutierungsstammrolle anzumelden.

Die Militärpflichtigen aus den früheren Jahrgängen haben ihren Vorfungsschein, die im Jahre 1875 anderwärts geborenen Militärpflichtigen das Geburtszeugniß mit zur Stelle zu bringen.

Sind Militärpflichtige, welche sich hier zur Stammrolle anzumelden haben, zeitweilig von hier abwesend (auf der Reise begriffene Handlungsdienner u. s. w.), so hat die Anmeldung durch die betreffenden Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- oder Fabrikherren zu erfolgen.

Diejenigen, welche die vorgeschriebene Anmeldung zur Stammrolle unterlassen, werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Eibenstock, am 28. Dezember 1894.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Graupner.

Der Berliner Bier-Bojkott,

der nach mehr als halbjähriger Dauer wenige Tage vor Neujahr zu Ende gegangen ist, stellt ein bedeutendes geschichtliches Ereigniß dar, wenn auch seine Wirkung außerhalb der Reichshauptstadt so gut wie gar nicht empfunden wurde.

Es wird nun von vielen Seiten die Frage aufgeworfen, wer denn eigentlich in diesem Kampfe gesiegt habe, die Sozialdemokratie oder die Ring-Brauereien? Die Ansichten darüber gehen direkt auseinander und beide Parteien schreiben sich den Sieg zu. Es ist nicht etwa nur die sozialdemokratische Presse, die einen Sieg behauptet, auch die konservativen und freikonserватiven Blätter, sowie die „Nordd. Allg. Ztg.“ und ein Theil der nationalliberalen bedauern den Ausgang des Streites, da er mit einer Niederlage der Brauereien geendet habe. Die Freisinnigen dagegen und ein anderer Bruchtheil der Nationalliberalen verurtheilen die Niederlage der Sozialdemokratie, die auf die Anerkennung ihres Arbeitsnachweises, die Freigabe des 1. Mai und die Entschädigung der Ausgesperrten verzichtet habe. Gerade diese Punkte aber seien für den Beginn des Bojkotts und für seine lange Dauer einschneidend gewesen. Es stehen sich also vollständig entgegengesetzte Ansichten gegenüber.

Dem gegenüber muß zunächst festgestellt werden, daß die Beendigung des Bierbojkotts auf einem Vergleich beruht, dessen Wesen besteht, daß beide Theile in einigen Punkten nachgeben. Wenn also jede Partei nur den Umstand, daß der Gegner in diesem oder jenem Stücke nachgegeben hat, als Ursache ihres Triumphes anzuführen weiß, dann hat die ganze Betrachtung überhaupt keinen Werth. Von Bedeutung ist vielmehr nur die Frage: Welcher von beiden Theilen hat durch den Verlauf, wie jetzt durch die Beendigung des Streites am meisten Einbuße erlitten? Soviel ist jedenfalls sicher, sagt die „Zgl. Rundsch.“, daß es nicht das wirtschaftliche Bedürfnis gewesen ist, das die Sozialdemokratie zur Beilegung des Streites getrieben hat. Die Bojkottkommission hat den wenigen ausgesperrten Genossen Unterstützungen zugewandt, im Uebrigen aber sich durchaus nicht darum gekümmert, ob und in welchem Umfang durch den Bojkott wirtschaftliche Nothstände hervorgerufen wurden. Für die Sozialdemokratie war die ganze Angelegenheit Kraftprobe und Machtfrage und nicht wirtschaftliche Noth oder das Gefühl, den Bogen überspannt zu haben, hat die Partei zum Vergleich bewogen. Anders die Brauereien, die immerhin durch den Wunsch, einer weiteren wirtschaftlichen Schädigung zu entgehen, zum Nachgeben veranlaßt worden sind. So wie sich die Sache nun einmal entwickelt hatte, mußte an sich jedes Nachgeben der Brauereien von größerer moralischer Wirkung sein, als ein gleiches Entgegenkommen der sozialdemokratischen Seite, es sei denn, daß das Entgegenkommen der Sozialdemokratie ein untrügliches Zeichen der erlahmenden Kraft gewesen wäre.

Es steht ferner fest, daß eine Anzahl der Berliner Brauereien durch den Bojkott sehr erhebliche Einbußen erlitten hat; ging doch vor einigen Tagen erst die Meldung durch die Presse, daß die Dresdener Bank den kleineren Brauereien unter Sicherstellung durch die größeren darlehensweise mit einigen Millionen beistimmen wolle. Im Großen und Ganzen war bisher von einer „Verhumpfung“ des Bojkotts nichts zu merken und die 16 Volks-Versammlungen, die sich am Freitag mit der Aufhebung des Bojkotts beschäftigten, erhoben zum Theil recht lebhaften Widerspruch; in andern trat eine starke Gleichgültigkeit gegen den Friedensschluß hervor und es wurden Aeußerungen laut, aus denen sich sogar der Schluß ziehen ließe, daß bei einiger weiterer Ausdauer wahrscheinlich auch die den vereinigten Brauereien gemachten Zugeständnisse hätten vermieden werden können. Nirgends aber schien die Annahme des Abkommens wirklich mit Freuden begrüßt oder als eine Erleichterung und das Ende einer schweren Kampfzeit empfunden zu werden. Noch schwerer fällt ins Gewicht, daß von der Sozialdemokratie ein Verzicht auf die Freigabe der Maifeier eigentlich gar nicht ausgesprochen worden ist.

Fast gleichzeitig mit dem Bierbojkott ist auf der anderen Seite auch die Saalperre aufgehoben worden. Die Besitzer fast sämtlicher größeren Berliner Säle hatten sich den Brauereien in deren Bestreben gegen die Sozialdemokratie angeschlossen; sie wollten den Bojkott benutzen, um sich dem Druck der Sozialdemokratie zu entziehen. Wenn früher Arbeitervereine einen Festsaal benutzten, so forderten sie, daß die bedienenden Kellner und die Musiker den sozialdemokratischen Organisationen angehörten; außerdem mußte der Wirth noch von jeder Tonne angeschafften Bieres eine bestimmte Abgabe an die Parteikasse zahlen. Von diesen lästigen Bedingungen hofften sich die Saalbesitzer unter dem Bierbojkott freizumachen. Daß jetzt die Saalperre aufgehoben ist, ohne daß die Saalbesitzer irgend welches Entgegenkommen erzielt haben, muß man auch als einen Erfolg der Sozialdemokratie bezeichnen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Dem Reichstage ist die Nachweisung der Geschäfts- und Rechnungsergebnisse der auf Grund des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes errichteten 31 Versicherungsanstalten für das Jahr 1893, das dritte Jahr seit dem Bestehen der Gesetze, zugegangen. Danach sind an Entschädigungsbeträgen 1893 gezahlt worden: 16,241,901 Mark (1892: 13,064,281 Mark und 1891: 9,049,086 Mark). Der gesammte Vermögensbestand der Versicherungsanstalten einschließlich aller Reserven stellt sich auf 226,587,506 Mark.

— Das Gesetz wider den unlauteren Wettbewerb, das in der Thronrede für die gegenwärtige Reichstagssitzung in Aussicht gestellt worden ist, soll im Reichsamte des Innern unter Berücksichtigung der von der Sachverständigen-Kommission geltend gemachten Gesichtspunkte einer Umarbeitung unterzogen worden sein und liegt gegenwärtig den verbündeten Regierungen vor. Wie es der „Köln. Ztg.“ zufolge heißt, steht die neue Vorlage auf dem Boden der Anschauung, daß die zivilrechtliche Entschädigungspflicht wegen Handlungen des unlauteren Wettbewerbs voranzustellen und lediglich für die schwereren Fälle auch strafrechtliche Ahnung anzudrohen sei.

— Von gut unterrichteter Seite wird der „Köln. Ztg.“ aus Stuttgart gemeldet, der König von Württemberg habe letzter Tage beim Empfange mehrerer hoher Staatsbeamter die von der Presse verbreiteten Gerüchte erwähnt, welche von Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und dem Kaiser gelegentlich der Manöver in Ostpreußen wissen wollten. Diese Gerüchte bezeichnete der König als völlig erfunden und versicherte, er sei thatsächlich einen Tag während jener Manöver krank gewesen, er habe sich aber, als er sich wohler fühlte, an den militärischen Vorgängen betheiligert und auch der Parade beigewohnt. Der König wünsche, daß dieser wahre Sachverhalt in den weitesten Kreisen bekannt werde.

— Zur Ausrüstung einer Feldbäckerei-Kolonie mit fahrbaren Backöfen und zur Ausführung kriegsmäßiger Bad- und Fahrversuche damit sind als einmalige Ausgabe 170,000 M. in den Militäretat eingestellt. Es erscheint dringend notwendig, die Leistungsfähigkeit der Feldbäckereien durch Einführung fahrbarer Feldbacköfen zu erhöhen. Ein Ofenmodell, das sich bei kleineren Versuchen bewährt hat, ist gefunden. Ob die Leistungen einer mit solchen Öfen ausgerüsteten Feldbäckerei-Kolonie bei kriegsmäßiger Verwendung vollkommen genügen, soll vor allgemeiner Einführung des fraglichen Backofens praktisch erprobt werden.

— Rußland. Im politischen Leben Polens herrscht jetzt milderes Wetter. Die neuesten amtlichen Rundschreiben der Eisenbahn-Behörden in Polen sind in russischer und polnischer Sprache abgefaßt. In den letzten Jahren durften sie nur russisch abgefaßt werden. Auf der Wladowo-Dombrowaer Eisenbahnlinie werden die früheren polnischen Inskriften an den Stationsgebäuden bereits wieder hergestellt. In den letzten Jahren waren nur russische Inskriften erlaubt.

— Das vor einiger Zeit geschlossene katholische Priester-Seminar in Kielce wird demnächst wieder eröffnet werden. — Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz. Der in der Mandschurei und in Korea eingetretene strenge Winter giebt den Chinesen neuen Muth. Sie haben sich eine Taktik des Zauderns und Hinausschiebens angeeignet, um Zeit zu gewinnen; von mancher Seite deutet man auch ihre Friedensunterhandlungen mit Japan in diesem Sinne. Fest steht, daß in der Provinz Tschili eine neue Armee organisiert wird, unter Aufsicht militärischer, wie man sagt, deutscher Autoritäten, und daß die im Soldienste angestellten Fremden ihre Erfahrungen im Kriegswesen nun China zu gute kommen lassen müssen.

— Der amerikanische Gesandte in Peking wurde von seiner Regierung beauftragt, von der chinesischen Regierung Genugthuung zu fordern wegen der Behandlung zweier vom amerikanischen Konsul in Schanghai der chinesischen Regierung ausgelieferten japanischen Soldaten, die in grausamer Weise hingerichtet wurden.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 2. Jan. Am vergangenen Sonntag, Montag und Dienstag hielt der hiesige Geflügelzüchterverein seine diesjährige Ausstellung, verbunden mit Prämiirung und Verlosung, in den Localitäten des „Feldschloßes“ hier selbst ab. Dieselbe enthielt auch diesmal wieder eine Anzahl sehr werthvollen Geflügels, wenn auch nicht so reichhaltig wie in den vorhergehenden Jahren. Es scheint, als wenn die Nähe des Weihnachtsfestes die Ursache der geringeren Besichtigung der Ausstellung gewesen wäre. Auch auf den Besuch dürften die eben erst verfloßenen Festtage nicht vertheilhaft eingewirkt haben und es dürfte sich daher empfehlen, die Ausstellungen in Zukunft lieber auf einen späteren Termin zu verlegen, wo das durch die Feiertage stark in Anspruch genommene Publikum sich von der Ueberfüllung derselben erst wieder einigermaßen erholt hat.

— Eibenstock. Allen Kindern wie Erwachsenen, bringen wir bei den langen Winterabenden unsere Volksbibliothek in freundliche Erinnerung. Auch in diesem Jahre hat sie wieder eine bedeutende Bereicherung erfahren. 80 neue Bände, verschiedener Inhalts, sind angekauft worden. Ein Theil davon wurde schenkungsweise der Bibliothek überlassen. Unter den neu angeschafften Werken befinden sich Dahn, Ein Kampf um Rom, Odhins Trost, Kämpfende Herzen, Attila, Felicitas — Ebers, Der Kaiser — Samarow, Europäische Minen und Gegenminen — Eckstein, Humoristische Novellen — und Schriften über Erlebnisse und Erinnerungen aus der Zeit 1870/71, herausgegeben von deutschen und französischen Kämpfern, endlich eine Anzahl gute Jugendschriften. Wir verweisen auf den Nachtrag, der in der Bibliothek zu haben ist und empfehlen hierbei den Katalog, der an derselben Stelle gegen einen kleinen Betrag entnommen werden kann. Die Bibliothek befindet sich im Pfarramt und ist jeden Mittwoch von 5—7 Uhr Abends geöffnet. Die Leihgebühr beträgt wöchentlich für einen Band 2 Pfennige. Wir bitten bei dieser Gelegenheit jeden, der ein gutes Buch oder vollständige Jahrgänge belehrender oder unterhaltender Zeitschriften besitzt und für sie keine Verwendung mehr hat, diese unserer Volksbibliothek freundlichst zuzuwenden.

— Dresden. Am sächsischen Königshofe ist seit ein paar Jahren eine merkwürdige Wandlung in den Lebensgewohnheiten und dem geselligen Verkehr eingetreten. Und diese Wandlung hat ein österreichisches Fürstentum zu Wege gebracht, die Prinzessin Friedrich August, die Tochter des Großherzogs von Toskana, von der man sich nicht nur eine große Anzahl liebenswürdiger Züge von Leutfeligkeit zu erzählen weiß, sondern die auch auf die geselligen Unterhaltungen am Hofe so ungemein anregend wirkt, wie es vordem nur die Fürstin Metternich vermochte, wenn sie, wie früher öfter, einmal im Winter am sächsischen Königshofe als gern gekochener Gast weilte. Von der liebenswürdigen Leutfeligkeit der Prinzessin, der vereinstigen Königin des Sachsenlandes, erhält man